

SWR 2 Zeitwort zum 31.10.1997

480 Jahre Thesenanschlag

Es ist Abend in Wittenberg. Ein junger Mann von 33 Jahren macht sich auf den Weg von seiner Wohnung in der Universität zur Schloßkirche.

Es ist nur eine kurze Strecke, aber dieser Weg markiert den Anfang einer langen Geschichte, die bis in unsere Tage reicht. Wir schreiben den 31. Oktober 1517, heute vor 480 Jahren, und der Mann heißt Dr. Martinus Luther, Professor, erst vor kurzem auf den Lehrstuhl für Biblische Theologie berufen. Bei sich trägt er ein Blatt mit 95 Thesen, mit denen er seine Kollegen zu einer Diskussion aufrufen will. Das haben vor ihm schon andere gemacht.

Aber diesmal kam alles ganz anders. Die Hammerschläge an der Kirchentür tönnten binnen 14 Tagen durch ganz Europa, ohne Fax und Fernsehen. Sie erreichten nicht nur Theologen, Bischöfe und fürstengewaltige Landesherren, sondern brachten das Volk in Aufruhr.

Was stand denn auf dem Blatt?

These 1 verkürzt und verdeutscht: " Als Jesus zur Buße rief, meinte er nicht eine fromme Übung und wohlgesetzte Worte in Beichte und Bekenntnis, sondern eine neue Lebenshaltung, ehrlich, solidarisch, verantwortlich."

War diese Botschaft so neu? Haben nicht römische Kaiser bis zu den Vorständen und Präsidenten unserer Tage große Gehälter und saftige Zulagen auf Kosten der einfachen Leute genommen und gleichzeitig zu Verzicht, Verantwortung und Vertrauen aufgerufen? So ging es doch immer schon zu!

Die Reformation, die mit diesem Thesenanschlag ihren öffentlichen Anfang nahm, läßt sich nicht nur als das Werk eines Einzelnen verstehen, sondern auch als elementaren inneren und äußeren Aufstand gegen Bevormundung, Unterdrückung und Ungerechtigkeit.

Schon 100 Jahre zuvor hatte es einer probiert. Jean Huß aus Prag und manche anderen hatten soziale und kirchliche Mißstände angeprangert. Aber die Macht des Bestehenden war stärker gewesen, Huß wurde verbrannt. Nun aber 100 Jahre später war die Zeit reif, in Deutschland wenigstens. Anders in Frankreich, das nie eine solche Reformation erlebt hatte, sondern seine Revolution erst 1789 nachholte.

Wer war der Mann, der mit seinen Thesen nicht nur an den alten Kirchentüren rüttelte, sondern die Grundmauern der geistigen und gesellschaftlichen Ordnungen ins Wanken brachte - was ihm übrigens zeitlebens persönlich zu schaffen machte?

Eigentlich sollte er nach dem Willen des Vaters Jurist werden. Aber auch hier kam es anders. Mitten im ausgelassenen Studentenleben verletzte sich der junge Luther einmal lebensgefährlich mit dem Säbel; und dann erlebte er bei Stotternheim in Sachsen noch ein sehr schweres Gewitter, das ihn zu einem Gelübde trieb: "Hilf, heilige Anna, ich will ein Mönch werden." Zwei Wochen später trat er in ein Kloster in Erfurt ein.

Und dort begannen jene inneren Kämpfe mit der alten Theologie, die ihn zur Verzweiflung an der Gerechtigkeit Gottes trieben:

"Ich fiel auch immer tiefer drein,
es war kein Guts am Leben mein,
die Sünd hat mich besessen..."

Damit meinte er nicht die Sünde, die an Höfen und in Palästen üblich war, sondern die Furcht vor dem gerechten Gott.

Die Psychologie dieses Mönchs läßt sich gut an seinen Lieddichtungen ablesen:

"Die Angst mich zum Verzweifeln trieb,
daß nichts denn Sterben bei mir blieb,
zur Höllen mußst ich sinken..."

Fast zwei Jahre hielten diese Kämpfe mit Gott und mit sich selbst an, während man in Rom mit dem Neubau des prächtigen Petersdomes begann. Und weitere 8 Jahre dauerte es bis zum Durchbruch zu einem neuen Glauben an den gütigen, nicht nur gerechten Gott.

"So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde nicht aus (den) seinen eigenen Werken des Gesetzes, sondern (allein) aus dem Glauben" wird er später einen Satz aus dem Römerbrief (R 3, 28) des Paulus übersetzen. Aus diesem Satz sind dann jene 95 Thesen erwachsen, welche die Kirchenoberen so sehr aufschreckten, daß sie den jungen Gelehrten am liebsten auch verbrannt hätten.

Die Konfrontation auf höchster Ebene fand indessen erst vier weitere Jahre später auf dem Reichstag zu Worms 1521 statt. Dort sollte er widerrufen.

Aber:

"...Widerrufen kann und will ich nichts, denn es ist weder sicher noch heilsam, gegen das Gewissen zu handeln..." Den Zusatz hat die Legende gewoben: "Hier stehe ich und kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen."

Was in Worms vor den Augen der ganzen Welt geschah, bedeutet einen tiefen Bruch mit dem Alten. Der göttliche Glanz, mit dem sich die damalige römische Kirche in der Welt umgeben sah, war durch das Gewissen eines

Einzelnen auf einmal wie weggewischt.

Nicht eine Kirche der Macht und Politik, sondern eine Kirche, die den Menschen aus geistlicher Umklammerung befreit, las Luther aus der Bibel. Damit meinte er keineswegs eine religionslose Welt, sondern den Menschen, der seinen Glauben selbst verantwortet, eben in seinem Gewissen. Theologie und Kirche können lediglich dabei helfen. Dem alten Glauben, der sich an kirchliche Satzungen klammert, stellt Luther eine weltoffene Haltung gegenüber, in der irdischer Beruf, weltliche Obrigkeit, Unterrichts- und Bildungswesen, Finanzgebaren und Diakonie als Bewährungsfelder des unbedingten Vertrauens in die göttlichen Verheißungen gelten.

Die Hammerschläge von Wittenberg (heute vor 480 Jahren) sind verhallt.

Was ist geblieben?

Lediglich ein Feiertag in manchen Bundesländern?

Im Lutherjahr 1996 besuchte der Papst Deutschland; er reiste nicht nach Wittenberg oder auf die Wartburg.

Die Verständigung auf einen gemeinsamen Glauben harret noch ihrer Vollendung.

Als nach langen Qualen in schwerer Agonie der Papst Pius XII. gestorben ist, sendet Radio Vatikan dies in alle Welt, urbi et orbi, hinaus: das evangelische Lied "O Haupt voll Blut und Wunden". Man sieht, es gibt neben der großen noch eine kleine Anerkennung Luthers. Das ist der wahre Sieg jenes ringenden Glaubens in Rom, einen anderen Sieg braucht Luther dort nicht. Sola fide: Allein der Glaube befreit zu Gott.

Am Ende seines Lebens blickt Luther zurück: Ich habe hart gestritten als einer, der den jüngsten Tag schrecklich fürchtete und der sich aus innerstem Herzen danach sehnte, heil zu werden. Sieht er allerdings um

sich, so ist die Welt finster geworden. Die Evangelischen sind heillos zerstritten. Rotten Schwärmer, Schweizer; Männer wie Zwingli haben einen anderen Geist, den Luther nicht anerkennen konnte. Luther schildert einmal Gottes Gnade als einen Platzregen: Er fällt auf ein Land, und wenn dies vertrocknet ist, geht der Platzregen der Gnade weg wie nichts. Ja, Deutschland ist wüst geworden. Der Pöbel der Fürsten und der Pöbel des "Herrn Omnes" (wir sagen dazu "man") sind blutig aufeinander getroffen. In der Welt herrschen 1000 Teufel, und die Christen, jenes Häuflein von "Heiligen der letzten Tage" leben wie "arme Windlichter Gottes", der reinen Lehre, der unsichtbaren Kirche, unmittelbare Hörer des Wortes Gottes. Im Großen Katechismus bezeichnet Luther die Kirche: "Ich glaube, daß da sey ein heiliges heufflein und gemeine auf Erden eiteler heiligen unter einem heubt Christo, durch den heiligen geist zusammen beruffen, yn einem glauben, synne und verstand..." Männer und Frauen dieses Häufleins werden von den Amtsträgern der lutherischen Kirche verfolgt, wie einst Franz von Assisi von den Männern der über Franz siegenden römischen Kirche.

"Wir sind Bettler, das ist wahr" steht auf einem Zettel im Nachttisch. Sie weisen daraufhin: Am Ende steht der Mensch vor Gott, allein! Ihn trägt der allein Glaube.

Literaturhinweise

- H. Angermeyer u.a., Dokumente der Kirchengeschichte Rothenburg o.d.Tbr. o.J.
 K.Aland, Kirchengeschichte in Lebensbildern dargestellt 1. Teil: Die Frühzeit Berlin 3.Aufl. o.J.
 Der Spiegel 4.Okt. 1982 (40/82), 244ff (Rezension zu W.Raith, Das verlassene Imperium Berlin 1982)
 H. Doerries, Konstantin der Große, Stuttgart 1958
 Geschichte mit Pfiff 12/92
 D.v Heymann, Test Theologie I Frankfurt 1978
 J. Lehmann (Hg.), Motive des Glaubens - Eine Ideengeschichte des Christentums in 18 Gestalten Hamburg 1968
 Fabrizio Mancinelli, Katakomben und Basiliken, Scala, Firenze o.J
 Medienbaukasten Bibel; Die frühe Kirche Gelnhausen 1978
 P.M Perspektive Antike 1990 ; P.M. 5/1988, Fr. Herre, Der Untergang Roms und seine sieben Ursachen
 H.J.Schultz (Hg.), Die Wahrheit der Ketzler Stuttgart 1968
 M.Widmann, Geschichte der Alten Kirche im Unterricht Gütersloh 1970
 2000 Jahre Christentum, Illustrierte Kirchengeschichte in Farbe G.Stemberger (Hg.) Salzburg 1983
 Zweitausend Jahre Christentum Göttingen 1984